

Evangelikales

In Europa dominiert immer noch die katholische Kirche. Zwar hat die Reformation die katholische Allmacht gebrochen und es wurde im Laufe von Jahrhunderten Tatsache, dass man nun nach seiner eigenen Façon selig werden kann und sogar jedwede Art von angebotenen Seligkeiten ignorieren darf.

Aber es geistern inzwischen auch christliche Religionsvarianten durch die Welt, die von derselben Verbindlichkeit sein wollen wie die katholische. Während es in Europa auch für fast alle Katholiken weitgehend egal geworden ist, was der Papst sagt und was die Kirche lehrt, bemühen sich mit Wurzeln im protestantischen Bereich früher in Europa nicht vorhandene religiöse Zirkel, um die gänzliche Umfassung ihrer Gläubigen und die Gewinnung von neuen. Die Evangelikalen stammen zwar aus dem Bereich der Evangelischen, sind aber alles andere als liberal und zeitgemäß aufgelockert. Sie sind verbindlich, sie wissen, Pflichten und strenge Vorgaben schaffen festere Strukturen als das Laissez-faire in den gewöhnlichen protestantischen Kirchen, wo die Beliebigkeit in die Religionslosigkeit führt. Wie jüngst aus England zu vernehmen war: die anglikanische Staatskirche wird zu 98 % ignoriert.

Hier darum eine evangelikale Predigt von der Site idea.de, wo ein nicht gezeichneter Text vom 23.5.2013 das erwünschte Glaubensverhalten der Evangelikalen umreißt. Da ich ja – wie meine Site-Besucher inzwischen sicherlich wissen – eh von allem was versteh, gegenpredige ich heute evangelikal, ist ja auch keine große Kunst.

Gehorchen befreit

Im Zentrum des christlichen Glaubens steht die Botschaft von der Versöhnung Gottes mit uns Menschen durch das Leiden und Sterben Jesu am Kreuz. Die Passion des Sohnes Gottes wurde notwendig, weil unsere menschliche Schuld und Entfremdung vom himmlischen Vater so schwer wiegen, dass sie nur durch das Lebensopfer Jesu vergeben und geheilt werden können. Mag es vielen Menschen am Anfang ihres Glaubens auch an der Erkenntnis der Tiefe ihrer Schuld und der Verlorenheit gegenüber Gott mangeln, so sind sie doch überwältigt von der Liebe Gottes. Er setzt selbst das Leben seines Sohnes aufs Spiel, um sich mit uns Menschen zu versöhnen. Vielen Christen wird erst im Laufe ihres Lebens bewusst, wie eigensüchtig und gottlos sie vor ihrem christlichen Glauben gelebt haben und ihr ganzes Leben von der Sünde des Misstrauens Gott gegenüber infiziert war. Der Theologe Hans Joachim Iwand (1899–1960) sagt es so: "Wir glauben es Gott, dass er nicht zum Scherz oder umsonst an unser Krankenlager tritt, und wir lernen unter seiner heilenden Hand erst allmählich begreifen, dass Sünde wirklich Krankheit zum Tode ist. Wir sind immer schon frei von ihr, wenn uns aufgeht, wie tief wir in ihr verloren waren."

Hat sich nicht zuvor der Vater vom Jesus mit den Menschen zerstritten? Sie zuerst in ein Schlaraffenland namens Paradies gesetzt, ihnen dann Denkverbot auferlegt (nicht vom "Baum der Erkenntnis" zu essen), dann aus dem Paradies geschmissen und mittels Erbsünde alle genetisch als Bösewichte eingekleidet. Und dann sollen sich die göttlich Verunstalteten mit diesem Gott versöhnen? Warum sollten sie das?

Aber weiter im religiösen Text. Gottvater hat mittels Sintflut die sündige Menschheit ausgerottet und dann neu gezüchtet und auch diese Züchtung schlug fehl. Der wohl schon ein wenig senile Gottvater hatte vergessen, die böse Erbsünde wegzuzüchten. Und darum kam nun sein Sohn, der jungfraugeborene Junggott Jesus und nahm hinweg die Sünden der Welt. Die Sünden sind zwar immer noch da und überhaupt die ganze missglückte göttliche Menschenzucht.

Aber es ist nun Menschenpflicht, die Eigensucht und Gottlosigkeit einzusehen, zu bereuen, das Misstrauen gegenüber Gott sein zu lassen und wegen des leidenden, toten und auferstandenen Jesus die Versöhnung mit Gott anzustreben. Irgendwie hört sich das sehr seltsam an. Die Imker haben inzwischen Bienen gezüchtet, die kaum noch stechen, wieso züchtete der Mengengott keine Menschen, die kaum sündigen? Als Allmächtiger müsste er das ja doch wohl zusammenbringen können. Aber nach gültiger Glaubenslehre gab der christliche Gott den Menschen die angeborene Erbsünde und seither sind die Erbsünder selber daran schuld und nicht der Erbsündenspender. Wer es glauben kann, der glaube es, alle anderen sollten über so einen Unsinn lachen.

Der christliche Glaube hat weitreichende Konsequenzen

Um unserer Erlösung willen musste Jesus am Kreuz sterben. Sein Tod war heilsnotwendig. Aber er sollte auch Konsequenzen haben, die weit über die Vergebung begangener Schuld und die Wiederherstellung der zerbrochenen Gottesbeziehung hinausgehen. Es soll mit der Erlösung zugleich ein Herrschaftswechsel stattfinden. Wo wir bisher meinten, unser Leben nach eigenem Gutdünken und selbst gewählten Maßstäben führen zu können, sollen wir es nun vertrauensvoll in die Hände Jesu legen und ihm die Regie überlassen. Bei dem Apostel Paulus klingt das dann so: "Er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie selbst gestorben und auferstanden ist" (2. Korinther 5,15). Martin Luther (1483–1546) hat dieses Ziel der göttlichen Erlösung in seiner Erklärung im Kleinen Katechismus kurz und bündig so formuliert: "... auf dass ich sein Eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit." Ganz ähnlich heißt es auf die erste Frage im Heidelberger Katechismus der reformierten Christen: ", Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?" – „Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre“."

Die evangelikale Christerei wäre also ganz einfach. Warum tun die Leute es nur in den USA und anderen fernen Ländern? Vermutlich haben die Menschen in Europa was Besseres zum Seelentrost oder brauchen sowas gar nicht, weil sie mangels entsprechender Notlagen genug Selbstbewusstsein haben, um nicht ihre Zeit mit der Hingabe an das Trugbild eines unsichtbaren allmächtigen Freundes vertun zu müssen. Ohne Bedarf keine Nachfrage.

Wenn wir im Glauben annehmen, was für uns am Kreuz von Golgatha geschehen ist, dann sollen wir unsere Selbstbehauptungsstrategie einschließlich der unaufhörlichen Selbstrechtfertigungsbemühungen aufgeben. Wir sollen uns unter die gute Herrschaft Jesu Christi stellen, der uns aus Erbarmen gerecht spricht und unser Leben zur Entfaltung bringt. Dieser Schritt hat weitreichende Konsequenzen. Es kann nun nicht mehr darum gehen, die eigenen Lebenspläne und Ziele zu verfolgen und durchzusetzen, sondern zu fragen: "Herr, wie kann ich so leben, dass du dadurch geehrt wirst und zum Zuge kommst?" Wir lernen, uns an einer neuen Tagesordnung für unser Leben zu orientieren, und begreifen: Der gekreuzigte und auferstandene Herr erwartet, dass wir ihm dienen und ihm helfen bei seinem Werk der Versöhnung an den Menschen in unserer Zeit. In seinem Plan für unser Leben ist vorgesehen, dass wir ein "Brief Christi" sind. Unsere Umgebung soll aus diesem Brief ablesen, dass Gottes Lust und Liebe zu den Menschen ungebrochen ist und auch sie eingeladen sind, zu ihm umzukehren. Denn bekanntlich ist das Leben der Christen oft die erste und einzige "Bibel", die die Menschen heute noch lesen.

Die sind optimistisch, die Evangelikalen! Glauben anscheinend im Ernst, ihr Tanz um den Jesus beeindruckt ihre Umgebung. Realistisch gesehen wird man sie mit Zeugen Jehovas oder Mormonen verwechseln und sein Interesse schon beenden, wenn die Jesusfreunde den Mund aufmachen. Vor einiger Zeit bin ich zufällig in einen Rudel solcher evangelikaler Schriftenverteiler gelaufen, hab sie mir angesehen, sie haben mir leid getan und ich dachte mir, was für einer armer Haufen von Einfaltspinseln. Das hab ich in der "Bibel des Lebens" dieser Christen gelesen.

"Tu, was dir Spaß macht!"

Das Heft seines Lebens aus der Hand zu geben und auf die Weisungen eines anderen zu hören – diese Lebenseinstellung läuft dem Streben des modernen Menschen nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung allerdings strack zuwider. Viele sind froh, dass der Spielraum persönlicher Freiheit und Selbstverwirklichung heute so groß ist wie nie zuvor. Sie genießen es, nach dem Grundsatz "Alles geht!" so zu leben, wie es ihnen gefällt. "Tu, was dir Spaß macht!" ist längst zur Devise eines auf Lebensgenuss orientierten Teils unserer Gesellschaft geworden. Und auch wer kein eingefleischter Genussmensch ist, möchte seine manchmal erst mühsam errungene individuelle Freiheit doch nicht gegen eine neue Abhängigkeit eintauschen. Hat da die Einladung zu einer Existenz unter der Herrschaft Jesu Christi überhaupt eine Chance?

Nein, die Einladung zu einer Existenz unter der Herrschaft Jesu Christi hat keine Chance. Die Menschen haben sich Freiräume erkämpft, die ohnehin ständig bedroht sind durch diverse Abhängigkeiten. Wenn sich da jemand noch freiwillig eine zusätzlich Abhängigkeit zulegt, also hingebungsvoll sein Leben in Jesushaft abbüßt, dann muss er vorher psychisch schon ziemlich bedient gewesen sein, um dabei irgendeine Erfüllung zu finden. Ein Psychiater wäre dabei sicherlich eine bessere Hilfe als der Jesus.

Warum hat Gott den Menschen geschaffen?

Es scheint mir an der Zeit, die vielbeschworene Autonomie des Menschen unserer Tage einmal etwas kritischer unter die Lupe zu nehmen. Was mit dem Pathos "Ich bin so frei!" daherkommt, entpuppt sich bei näherem Hinsehen oft eher als Manipulation und geschickte Steuerung menschlicher Wünsche und Bedürfnisse. Das gilt für Konsum und Modegeschmack ebenso wie für moralische Maßstäbe und Verhaltensweisen. Was angeblich der eigenen Selbstverwirklichung dient, ist bei Lichte betrachtet oft nur die schamlose Ausnutzung anderer zum eigenen Vorteil. Hinzu kommt: Viele leben und verhalten sich nach vorgegebenen Mustern, weil sie die Fülle an Entscheidungsmöglichkeiten schlicht überfordert. Angesichts einer fast unübersehbaren Zahl an Optionen sind immer mehr Menschen in zentralen Fragen ihres Lebens orientierungslos, weil sie keine vertrauenswürdige Autorität mehr kennen. Es fehlt ihnen an glaubwürdigen Vorbildern, die ihnen helfen, sich in ihrem Leben zurechtzufinden. Der ganz auf sich allein gestellte Mensch ist mit der Bewältigung seines Lebens auf Dauer jedoch überfordert – und das aus einem ganz einfachen Grunde: Gott hat ihn anders geschaffen. Er hat ihn als sein Gegenüber und Ebenbild zur Gemeinschaft mit seinem Schöpfer geschaffen. Und zugleich zur Verbundenheit mit den übrigen Mitgeschöpfen, die die eigene Freiheit ermöglichen und begrenzen. "Der Mensch ist nicht zur Autonomie geschaffen, sondern zu wahrer Verbundenheit in Liebe und Gehorsam; und das bedingt auch die Einhaltung von Grenzen als notwendigem Teil des Menschseins" (der Missionar Lesslie Newbigin (1909–1989)). Wer seine schöpfungsgemäße Bestimmung außer Acht lässt, darf sich daher nicht wundern, wenn sein Lebensentwurf am Ende misslingt.

Götter erschaffen keine Menschen, Menschen werden aus ihren Genen und ihrem Sein geformt. Zum formenden Sein gehört in den aufgeklärten Gebieten das Christentum nur mehr am Rande. Den Jesus kennen die Leute zwar dem Namen nach, aber sie verwenden ihn nicht einmal mehr zum Fluchen. Wer schreit heute schon noch "Jesasmarandjosef!"¹? Dass viele Menschen sich von Werbung oder zeitgeistigen Moden beeinflussen lassen, ist weiters nicht überraschend, sie leben eben in einer Welt, die sie formt und die evangelikalen Prediger sind darin keine Einrichtung, die nennenswerten Einfluss hat. In Südamerika ist vielleicht eine fröhliche evangelikale Sonntagsmesse das einzige Vergnügen in der ganzen Woche und in den USA hilft auch der Jesus, wenn man nicht einmal eine Krankenversicherung hat. Aber wer braucht das in wirtschaftlich und sozial entwickelten Gebieten?

Warum bewirken wir so wenig?

Jesus als Erlöser und Herrn unseres Lebens zu bezeugen, wird gelingen, wenn wir den Menschen unserer Tage glaubwürdig vermitteln können, dass unser Leben dadurch keineswegs eingeengt wird, sondern gerade dadurch erst zur Entfaltung kommt. So hat es Jesus selbst versprochen: "Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle

¹ Hochdeutsch: "Jesus, Maria und Josef!"

Genüge – d. h. überfließendes Leben – haben sollen" (Johannes 10,10). Selbstkritisch müssen wir Christen eingestehen, dass wir auf unsere Umwelt oft nicht so wirken. Manchmal eher als solche, die andern den Spaß am Leben nicht gönnen, moralisch über sie die Nase rümpfen und mit Dackelfalten auf der Stirn herumlaufen. Schon der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844–1900) bemängelte an den Christen: "Erlöster müssten mir seine Jünger aussehene, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne. Bessere Lieder müssten sie mir singen." Man muss sich ehrlich am Leben freuen können – ja! Und man muss die Menschen mögen, wie sie sind. Nur dann kann man ihnen glaubhaft bezeugen, wie gut uns das Leben unter der Herrschaft Jesu tut und wie entlastend es ist, nicht in jeder Lebenssituation den Druck zu spüren, auf sich allein gestellt entscheiden zu müssen, was richtig ist.

Der Prediger meint also genau das, was ich im vorigen Kommentarrahmen geschrieben habe, er stellt sich die Frage selber, warum seine Predigten nichts bewirken. Er meint jedoch tatsächlich, es hülfe "bessere Lieder" zu singen und die Entscheidungen im Leben an den Jesus - also real an die evangelikale Gemeinschaft - abzugeben, wäre sinnvoll. Nu, wenn ich meine Lieder höre, wie jetzt gerade Bill Haley and his Comets "When the saints go rock'n'roll", dann freu ich mich darüber! Und ich schau ganz erlöst drein. Wenn mich wer mit dem Jesus ansäuselt, dann stellen sich die Nackenhaare auf, weil mir dann wieder einfällt, dass ich in meiner Schulzeit zwölf lange Jahre heucheln musste, wirklich und nicht bloß formal katholisch zu sein. Weil vor sechzig Jahren war die katholische Religion noch Schicksal und damit ein besonders lästiger Bestandteil meines Seins und hat sich deshalb als großes Übel in mein Bewusstsein eingebrannt.

Meine große Freiheit

Die Bereitschaft, auf Jesus als dem Herrn unseres Lebens zu hören und ihm zu gehorchen, wird uns umso leichter fallen, wie wir dabei die Erfahrung machen, dass unser Leben gerade dadurch an Weite und Tiefgang gewinnt. Zwar werden manche Wünsche unerfüllt bleiben und Erwartungen enttäuscht werden, doch nie so, dass wir befürchten müssten, im Leben zu kurz zu kommen und Wesentliches zu verpassen. Im Gegenteil! Durch Jesus werden die bisherigen Lebensperspektiven zurechtgerückt, und es ergeben sich im Dienst für andere neue Aufgaben und Herausforderungen, die das eigene Leben bereichern. Wir entdecken, dass Freiheit im Sinne ungebundener Selbstverwirklichung eine gefährliche Illusion ist. Wahre Freiheit schließt immer eine aus freien Stücken eingegangene Bindung ein. Sie befähigt zum Guten. Allerdings kann diese Freiheit auch wieder verspielt werden. Das geschieht etwa da, wo wir die vertrauensvolle Beziehung zu Jesus Christus vernachlässigen und der Glaube zu routinemäßiger Gewohnheit erstarrt oder in alte, längst überwunden geglaubte Verhaltensmuster zurückfällt. Aus diesem Grund mahnt der Apostel Paulus die Christen in Galatien: "Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!" (Galater 5,1).

Die Freiheit im Sinne einer ungebundenen Selbstverwirklichung ist keine gefährliche Illusion, sondern für fast alle Menschen gar nicht möglich. Wer steht schon "ungebunden" in der Welt, fast jeder hat seine Verpflichtungen, seine Bindungen, seine fremdbestimmten Lebensaspekte. Aber ein normaler Mensch arrangiert sich sein Leben an dieser Wirklichkeit und bemüht sich, nicht der letzte Knecht zu sein, sondern seine Pläne und Interessen zu realisieren, sein Selbstwertgefühl zu wahren oder zu erhöhen.

Sich an ein göttliches Hirngespinnst zu halten, ist ein Ausweg aus der Realität: denn mit der Unterwerfung vor einem scheinbaren Schöpfer der Welt werden auch arme Minderwertigkeitskomplexler zu gewichtigen Personen. Der Jesus ist dann auf ihrer Seite und ihr Freund. Mit dieser Einbildung kann man wahrscheinlich echten Problemen im wirklichen Leben besser ausweichen. Weil zu allerletzt wird der liebe Jesus diese Käuze ja zu sich ins Paradies holen und was Schöneres gibt's nicht. Sie verscheißen zwar ihr ganzes Leben sinnlos, aber in ihrer Einfalt bemerken sie es gar nicht und freuen sich auch noch darüber.

Es darf allerdings kein Schatten des Zweifels in diese naive Weltsicht eindringen, weil sonst wird die Sache zuerst einmal traurig und tragisch. Wie man jedoch von Menschen weiß, denen es gelungen ist, sich aus religiösen Illusionen zu befreien, kann das Glücksgefühl, sich aus dieser Scheinwelt befreit zu haben und nun in der Realität zu leben, auch sehr groß sein. Speziell wenn die religiöse Unterdrückung vorher sehr groß gewesen ist.

Menschen, die im Sektenumfeld aufgewachsen sind, mit der wirklichen Welt kaum in Berührung kommen, sind die wirklichen Opfer solcher Weltanschauungen. Ein kleines Kind, das in seiner Umwelt nie was anderes hört als die Lehren einer Religion, ist meist so hirngewaschen, dass die Vernunft keinen Platz mehr findet.

Aber wir erleben gerade, die Tradierung der christlichen Religion in den Großkirchen ist zusammengebrochen und die wirkliche Religionsfreiheit als Freiheit von Religion setzt sich gesellschaftlich von Jahr zu Jahr besser durch. Die Klerikalen einschließlich der Evangelikalen können dagegen langfristig nichts mehr machen. Ist doch schön!